

# My Gay Eye

Mein schwules Auge

The image features two muscular men in military-style clothing. The man on the left is shirtless, wearing a black tank top and green cargo pants, holding a handgun. The man on the right is wearing a green military jacket and pants, holding a combat knife. They are standing close together, kissing. The background is a scenic view of mountains and trees, framed by a torn paper effect.

**LOVE,  
NOT WAR**

by RINALDO HDFF  
& JOHNNY ABBATE



Die Herausgeber danken allen, die mit Text oder Bild zu diesem Buch beigetragen haben. Johnny dankt Feodor Wildorf für die Unterstützung.

The editors wish to thank all the artists and writers who contributed to this book. Johnny would like to thank Feodor Wildorf for the support.  
[mygayeye.com](http://mygayeye.com) • [info@mygayeye.com](mailto:info@mygayeye.com)

Für die Unterstützung bei den Übersetzungen danken wir  
We wish to thank the translators and editors for their support



Cover, p.1: Giacomo Siegmund; p.2 Sebastian Perinotti  
Backcover: Miron Zownir

© Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke 2025. All rights reserved.  
Images © the artists. Texts © the authors.

PF 1621 – D-72006 Tübingen, Tel. +49 (0) 7071-66551 und +49 (0) 172-7233958  
[office@konkursbuch.com](mailto:office@konkursbuch.com) • [konkursbuch.de](http://konkursbuch.de) • [facebook page: konkursbuch.verlag](https://www.facebook.com/konkursbuch.verlag)  
Gestaltung (design): Johnny Abbate.

ISBN 978-3-88769-929-1

RINALDO HOPF & JOHNNY ABBATE

# Mein schwules Auge My Gay Eye

LOVE, NOT WAR

#21



## Interview mit den Herausgebern Rinaldo Hopf und Johnny Abbate

Sophie Voigtmann, konkursbuch Verlag:  
Wie seid ihr auf das Thema „Love, not War“ gekommen?

Rinaldo Hopf: Durch die Kriege in der Ukraine und Palästina und den Rechtsruck in vielen Ländern, der oft eine Verschlechterung der Lebenssituation für Mitglieder der LGBTQ+ Community mit sich bringt. Vielerorts wird versucht, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und Freiheiten, für die wir gekämpft haben, rückgängig zu machen. Wir beziehen uns auf den Slogan „Make love, not war“, der wohl erstmals 1965 von dem US-amerikanischen Dichter Allen Ginsberg bei Anti-Kriegs-Demonstrationen verwendet wurde und zum Leitspruch der Hippie-Bewegung wurde. Wir freuen uns sehr, dass wir ein berühmtes Gedicht von Allen Ginsberg in diesem Band abdrucken dürfen.

Sophie: Hattet ihr Bedenken, das Thema könnte zu politisch sein und für Konflikte sorgen?

Rinaldo: Ja, diese Sorge hatten wir tatsächlich. Ursprünglich wollten wir Künstler und Autoren der Konfliktparteien einladen, Ukrainer und Russen, Israelis und Palästinenser - beziehungsweise, wir dachten, dass sie sich angesichts des Themas von sich aus melden würden. Wir haben auch entsprechende Textbeiträge erhalten, uns aber bis auf Ausnahmen dagegen entschieden, sie mit aufzunehmen. Sie waren entweder zu politisch und unpassend für eine erotische Anthologie oder aber plakativ und fragwürdig in ihrer Vermischung von Krieg und Sex.

Sophie: Was bedeutet für euch „Krieg“? Geht es nur um die „großen“ Konflikte, oder spiegelt sich das auch im „Kleinen“ wider?

## Interview with the editors Rinaldo Hopf and Johnny Abbate

Sophie Voigtmann, konkursbuch Verlag:  
How did you come up with the theme “Love not War”?

Rinaldo Hopf: It seemed important and logical to us in view of the wars in Ukraine and Palestine and the shift to the right in many countries, which often means a worsening of the living situation for members of the LGBTQ+ community. In many places, attempts are being made to turn back the clock and undo the freedoms we have fought for. We refer to the slogan “Make love, not war”, which was probably first used in 1965 by the US poet Allen Ginsberg at anti-war demonstrations and became the motto of the hippie movement. We are very pleased to be able to print a famous poem by Allen Ginsberg in this volume.

Sophie: Were you worried that the topic might be too political and cause conflict?

Rinaldo: Yes, we did have that concern. Originally, we wanted to invite artists and authors from the conflict parties, Ukrainians and Russians, Israelis and Palestinians, or we thought that they would come forward of their own accord given the topic. We did receive corresponding text contributions but, with a few exceptions, decided against including them. They were either too political and inappropriate for an erotic anthology, or bold and questionable in their mixture of war and sex.

Sophie: What does “war” mean to you? Is it only about the “big” conflicts, or is it also reflected in the “small” ones?

Johnny Abbate: We see war not only as the large-scale, historical conflicts; but also as something deeply personal and

Johnny Abbate: Wir sehen Krieg nicht nur als groß angelegte, historische Konflikte, sondern auch als etwas zutiefst Persönliches und oft Unsichtbares. Zum Beispiel in den kleinen, aber intensiven Kämpfen, die wir täglich ausfechten - in uns selbst, in unseren Beziehungen und in den Communities, zu denen wir dazugehören wollen. Viele queere Menschen erleben Krieg als einen Kampf um Akzeptanz und gegen Diskriminierung oder auch als einen verinnerlichten Konflikt zwischen Begehren und gesellschaftlichen Erwartungen. In diesem Sinne ist Krieg alles, was Spaltung, Kontrolle oder Gewalt bewirkt, sei es physisch oder emotional.

Sophie: Was bedeutet für euch „Liebe“, wie spiegelt sich das in den Beiträgen?

Johnny: Liebe ist für mich sowohl ein Akt des Trotzes als auch eine Quelle tiefer Verbundenheit. Es geht nicht nur um Romantik oder Sex; es geht um die Fähigkeit, authentisch zu leben und Intimität - sei es körperlich, emotional oder intellektuell - ohne Angst miteinander zu teilen. Liebe beinhaltet auch die Ablehnung von Strukturen, die uns vorschreiben, wer wir sein und wie wir uns ausdrücken dürfen. Einige der Bilder in diesem Buch, wie etwa die von The Male Muse, spiegeln körperliche Leidenschaft, kompromisslose Begierde und rohe sexuelle Energie zwischen Liebhabern. Andere, wie die Gemälde von Carlos Enfedaque, zeigen Momente von Zärtlichkeit, Fürsorge und tiefe emotionale Verbundenheit. In einer Gesellschaft, die Menschen oft gegeneinander ausspielt, ist es ein radikaler Akt, die Liebe dem Krieg vorzuziehen.

Sophie: Gibt es auch eine Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und Sexualität im BDSM?

Johnny: Ja, unser Buch schreckt nicht vor der Komplexität des Begehrens einschließlich BDSM zurück. Es ist dabei wichtig zu verstehen, dass Macht,

often invisible. It exists in the small but intense battles we fight every day - within ourselves, in our relationships, and in the spaces where we seek to belong. Many queer people experience war as a struggle for acceptance, a fight against discrimination, or an internalized conflict between desire and societal expectations. War, in this sense, is any force that imposes division, control, or violence, whether physical or emotional.

Sophie: What does “love” mean to you, how is it reflected in the contributions?

Johnny: Love, to me, is both an act of defiance and a source of deep connection. It is not just about romance or sex; it is about the ability to exist authentically and to share intimacy - whether physical, emotional, or intellectual - without fear. Love is also a rejection of the structures that tell us who we are allowed to be and how we are allowed to express ourselves. Some of the images in this book, like the ones by The Male Muse focus on physical passion, unapologetic desire, and the raw, erotic energy that exists between lovers. Others capture moments of tenderness, care, and deep emotional connection like the paintings by Carlos Enfedaque. In a society that often pits people against each other, choosing love over war is a radical act.

Sophie: Is there also an examination of the topic of violence and sexuality in BDSM?

Johnny: Yes, our book does not shy away from the complexities of desire, including BDSM. It's important to acknowledge that power, control, and submission can be part of erotic expression without being inherently violent. When practiced consensually, BDSM is about trust, communication, and the negotiation of boundaries. Gay men have long had a unique relationship with BDSM, partly

Kontrolle und Unterwerfung Teil unserer Sexualität sein können, ohne zwingend gewalttätig zu sein. Bei einvernehmlichem BDSM geht es um Vertrauen, Kommunikation und das Aushandeln von Grenzen. Schwule Männer haben seit langem eine besondere Beziehung zu BDSM, was zum Teil auf historische Unterdrückung und sexuelle Untergrundkulturen zurückzuführen ist. Ein gutes Beispiel dafür ist die Lederszene. Die Kernaspekte von BDSM wie Lust, Vertrauen und Grenzerfahrungen sind universell.

Sophie: Welche Verbindung seht ihr zwischen den „großen“ Kriegen weltweit und den Angriffen, denen Schwule und alle Menschen, die nicht den konservativen Geschlechternormen entsprechen, in einigen Ländern zunehmend ausgesetzt sind?

Rinaldo: Das Ausmaß allgemeiner Aggressivität ist erschreckend. Seit mehreren Jahren sind wir täglich mit Nachrichten über Angriffe, Kriegsparteien, Waffensysteme etc. konfrontiert und das macht etwas mit uns. Wir werden selbst aggressiver, verkriechen uns, legen uns einen Schutzpanzer zu oder leben so, als ob nichts wäre. Uns hat interessiert, wie internationale Künstler und Autoren damit umgehen. Wolfgang Tillmans schickte uns eine Serie wunderschöner unbeschwerter Strandbilder, Richard Kranzin eine erotische Fantasie mit drei verliebten Jungs an den Berliner Seen, andere thematisierten Homosexualität beim Militär wie Dino Hecker in seinem historischen Text „Make Love in War“.

Sophie: Andersherum gefragt: Denkt ihr, dass die schwule Community eine besondere Perspektive zu dieser aktuellen Problematik im Zusammenhang mit Rechtsruck, Aufrüstung und patriarchalen Geschlechterbildern beitragen kann?

due to historical repression and underground sexual cultures. Leather culture is a good example of this. The core aspects of BDSM like desire, trust, and exploration are universal.

Sophie: What connection do you see between the “big” wars between states worldwide and the attacks that gay people and all people who do not conform to conservative gender norms are increasingly exposed to in some countries?

Rinaldo: The level of general aggressiveness is frightening. For several years now, we have been confronted daily with news of attacks, warring parties, weapons systems, etc. and this does something to us. We become more aggressive ourselves, hide away, put on protective armor or live as if nothing is wrong. We were interested in how international artists and authors deal with this. Wolfgang Tillmans sent us a series of beautiful, light-hearted beach pictures; Richard Kranzin sent us an erotic fantasy with three boys in love by the Berlin lakes; others addressed homosexuality in the military, such as Dino Hecker in his historical text “Make Love in War”.

Sophie: To put it another way, do you think that the gay community can contribute a special perspective to this current problem in connection with the shift to the right, rearmament and patriarchal gender images?

Rinaldo: Yes! And it’s quite simple: violence generally comes from us men. As gay men, we desire and love other men. We have something completely different in mind for them than killing them.

Sophie: What role does the military play in gay eroticism, has that changed?  
Rinaldo: Soldiers and sailors have always exerted a strong erotic attraction

Rinaldo: Ja! Und zwar ganz einfach: Gewalt geht im Allgemeinen von uns Männern aus. Als Schwule begehren und lieben wir andere Männer. Wir haben mit ihnen etwas ganz anderes vor, als sie umzubringen.

Sophie: Welche Rolle spielt Militär im Bereich schwuler Erotik, hat sich das verändert?

Rinaldo: Soldaten und Matrosen haben immer eine starke erotische Anziehung auf einen Teil der schwulen Männer ausgeübt. Sie leb(t)en in einer reinen Männerwelt und symbolisieren Mut und Stärke. Die meisten Schwulen sind andererseits Kriegsdienstverweigerer. Es ist also ein sehr ambivalentes Verhältnis. Militär ist in erster Linie ein Fetisch. In den letzten Jahren ist es schwieriger geworden, sich öffentlich zu diesem Fetisch zu bekennen.

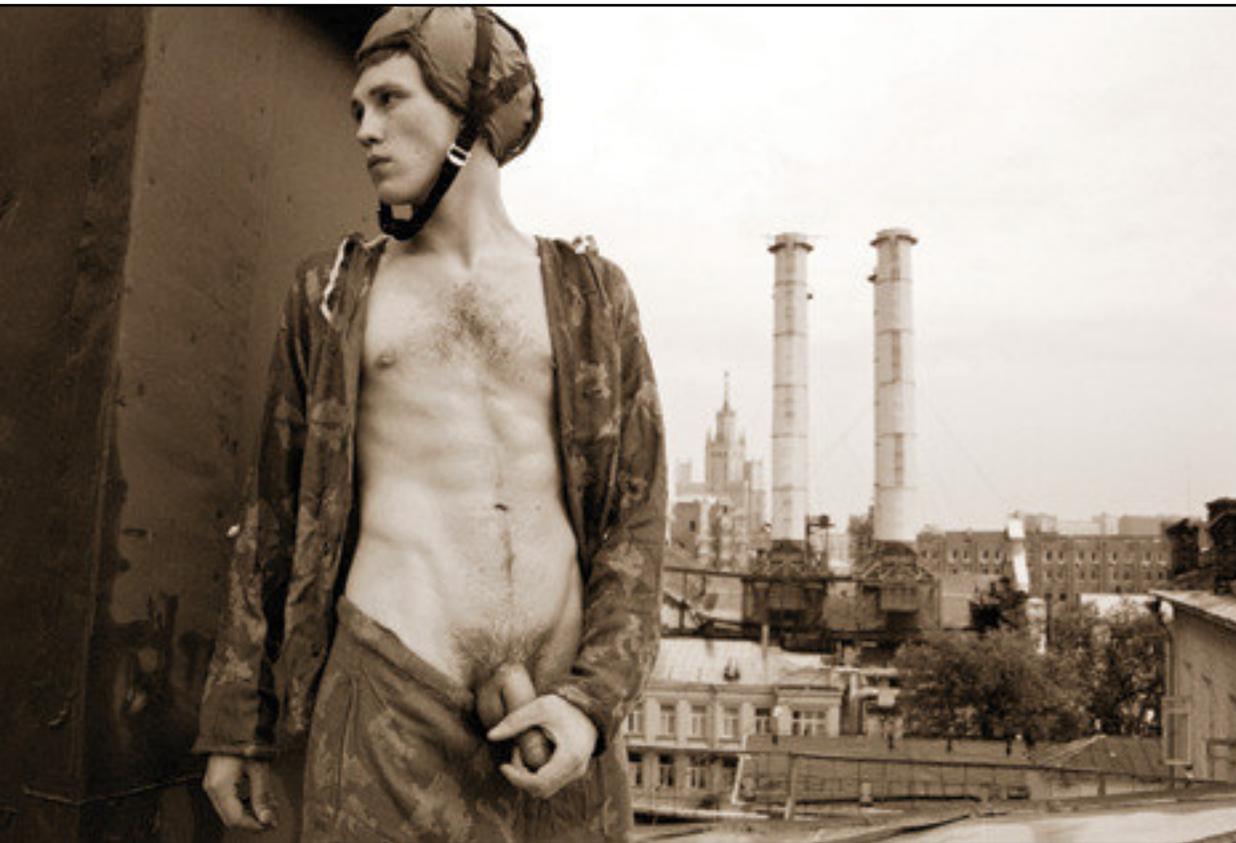
Sophie: Wie stellt ihr euch eine Welt vor, in der das Motto „Love, not war“ verwirklicht ist? Ist das eine unerreichbare Utopie?

Rinaldo: Es ist natürlich eine Utopie, aber es lohnt sich, sie zu verfolgen. „Ziele nach dem Mond. Selbst wenn du ihn verfehlst, wirst du zwischen den Sternen landen.“ Als schwuler Mann stelle ich mir eine Welt vor, in der es keine Gewalt und Diskriminierung mehr gibt. In der Liebe in all ihren Formen nicht nur erlaubt, sondern gefeiert wird und in der Unterschiede als Bereicherung angesehen werden. Mein Motto war immer „ART = LOVE“. Ich gehe davon aus, dass Kunst ein Ausdruck von Liebe und Verbundenheit ist und zur Verständigung beiträgt.

on some gay men. They live(d) in an all-male world and symbolize courage and strength. On the other hand, most gay men are conscientious objectors. So it is a very ambivalent relationship. Military is first and foremost a fetish. In recent years, it has certainly become more difficult to publicly acknowledge this fetish.

Sophie: How do you imagine a world in which the motto “Love, not war” is realized? Is that an unattainable utopia?

Rinaldo: It’s a utopia, of course, but it’s worth pursuing. “Aim for the moon. Even if you miss it, you’ll end up among the stars.” As a gay man, I imagine a world in which there is no more violence and discrimination. In which love in all its forms would not only be allowed, but celebrated, and in which differences would be seen as enrichment. My motto has always been “ART = LOVE”. I see art as an expression of love and connection which contributes to a deeper understanding.



Call me lame  
Star fuckers  
and star fuckees  
Young violators  
and old fistees

Let's train monsters  
and mongers  
Let's play masters  
and servants

Good shot  
Face not  
Smelly place  
Why? What?

Little boys blue  
Come blow my horn  
Come milk my bone  
Under the bloody moon

<While the sheep are asleep  
Always a shepherd's fault>

NYC, May-June 2016

## Satan Youth

Scruff of the neck  
Scum of the Earth  
Little boy blue  
Come blow my horn

Blind spot  
Wrong waste  
Smutty face  
Toxic waist

Star seed  
Monster boys  
Raw meat  
Infinite void

God's bone  
Thrown away  
Dog's name  
Used in vain

Top secrets  
Not to be discussed  
Call me useless



## The New Normal

Scruff of the neck  
Between hummer and sickle  
Beyond good and evil  
Between hell and heaven  
Beyond any doubt or reason  
Between dog and wolf  
Between top and bottom  
Between son and god  
Beyond Jesus and Satan  
Between god and dog  
Between face and scrotum  
Between dad and son  
Beyond fandom and femdom  
Between lines and linens  
Between lions and hyenas  
Towards the new degeneracy  
and upheaval  
This is the new normal  
at the very end of the receiver  
Between being totally dead  
or immortal

NYC, March 12th, 2016





## Death by 1000 Cuts, or The Rise of the Millennials

Cut by cut  
Piece by piece  
It's always the last inch that matters  
most  
The last gasp and the last shot

Bad dads  
Feral gods  
Wrong dogs  
Evil sons

Will the heaven ever be high enough?  
Will the inferno ever hot enough?  
Will your pearly gates ever open for us?  
Will your filthy mouth ever swallow us?

Then the millennials will sit on your  
happy face  
They'll step on your throat  
They'll cut your number short  
They'll sing an entirely different tune

Their songs will be upbeat unlike ours  
The Sirens' songs composed for lost  
sailors like me  
They'll watch you slash your wrists  
While recording it on their eye foam

Their bionic bodies  
Their bionic smiles  
Their genetically modified organs  
Gloss of their multicolored skin

NYC, May 2016

DINO HEICKER

## Make Love in War

Man stelle sich ein von deutschen Soldaten besetztes Dorf in Frankreich Anfang des Ersten Weltkriegs vor. Anderntags soll eine entscheidende Schlacht geschlagen werden. Das wissen die jungen Soldaten, ebenso, dass nicht alle mit dem Leben oder unverseht davonkommen werden. Ein Kriegsberichterstatler, auch er wird schwer verwundet werden, geht in einem Gebäude durch die improvisierten Schlafsäle, in denen die jungen Männer schlafen. Was er dort erlebt, überlasse ich der Schilderung des jüdischen Schriftstellers Kurt Münzer (1879-1944): „Zwischen den Geschossen herrschte furchtbare Stille. Er [Andreas Leyden, der Kriegsberichterstatler] hörte alles, das vielfache Nagen von Ratten, Rascheln im Stroh, dann ein Flüstern. Neben an war jemand erwacht, stand auf, tappte sich durchs Dunkel. Eine andere Stimme flüsterte zurück, dann ein tiefes Aufatmen. Und erschauernd bis ins Gebein spürte Alexander Leyden, wie da im Finstern unter den Schläfern zwei ganz Einsame, verzweifelt Sehnsüchtige sich umarmten. Hungrig nach Liebe, nach Weib, nach Menschenwärme, krochen sie zueinander, triebgetriebene Tiere, hilfloses Blut, verdurstende Seelen. Sie küssten sich. Ein heiliger Seufzer schwebte einem Krachen nach, das draußen durch die Nacht polterte. Auch hier stürzten Mauern ein, Gewöhnungen und Sitte. Ein Seufzer zitterte, die Stimme der Vergessenheit, der Trunkenheit, des Glücks. Der Lauscher fröstelte, erglühte, zitterte. Er verstand jedes Empfinden. Sehnsucht hat keine Pflicht mehr. Hunger vergreift sich am eigenen Fleisch. Verzweiflung kennt kein Gebot. [...] Neben an, im großen Raum, roch es sauer. Er sah nichts, die drei Luken standen wie bleiche, gebrochene Augen im

Imagine a village occupied by German soldiers in France at the beginning of the First World War. The next day, a decisive battle is to be fought. The young soldiers know this, as well as the fact that not all of them will escape with their lives or get away unscathed. A war correspondent, who will also be seriously wounded, walks through the improvised dormitories in a building where the young men are sleeping. I leave it to the Jewish writer Kurt Münzer (1879-1944) to describe what he experiences there: “There was a terrible silence between the bullets. He [Andreas Leyden, the war correspondent] heard everything, the numerous gnawing of rats, rustling in the straw, then a whisper. Someone had woken up next door, got up and groped his way through the darkness. Another voice whispered back, then a deep sigh of relief. And shuddering to the bone, Alexander Leyden felt two very lonely, desperately longing people embracing in the darkness among the sleepers. Hungry for love, for women, for human warmth, they crawled towards each other, animals driven by instinct, helpless blood, souls dying of thirst. They kissed each other. A holy sigh floated after a crash that rumbled through the night outside. Here, too, walls came tumbling down, habits and customs. A sigh trembled, the voice of oblivion, of drunkenness, of happiness. The eavesdropper shivered, glowed, trembled. He understood every feeling. Longing no longer has a duty. Hunger eats its own flesh. Despair knows no commandment. [...] Next door, in the large room, it smelled sour. He saw nothing, the three hatches stood like pale, broken eyes in the darkness. Behind them an animal scurried past,

MARC LIPPUNER



Finstern. Hinter ihnen huschte ein Tier vorbei, eine Katze, ein Hund, ein Fuchs. Das Feuer schwieg. In der anhaltenden Stille erwachten viele. Man flüsterte, schob sich zueinander. Das klang wie ein Ringen hier. Eine Stimme bettelte. Eine andere war wie eine Mädchenstimme, erstickte in einem Laut der Zärtlichkeit. "Im inneren Monolog sagt sich der Kriegsreporter, dass er dies nie wird berichten können: „Ach, ich werde ja nicht wagen, darüber zu schreiben. Das gäbe ein ungeheures Bild: Das träumende Heer. Schlafende, die sich zueinander verirren; Liebende auf Stroh; Schatten, die man liebt; Lebendige, die Träume ersetzen müssen. Das kann ich nicht schreiben. Die Militärensensur lässt es nicht durch. Jammervoll! Welch gigantischer Stoff.“

Zugegeben, hier handelt es sich um einen Auszug aus einem etwas reißerischen Roman mit dem Titel Menschen von gestern, der 1916, also mitten im Ersten Weltkrieg, erschien. Auch war Münzer nie selbst an der Front, weder als Soldat noch als Korrespondent. Doch so überzeichnet diese zwischen Traum und Wachen angesiedelte Szene wirkt, ganz unrealistisch ist sie nicht. Auch der deutsche Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld (1868-1935) meinte, es müsse unumwunden eingestanden werden, dass „normalsexuelle Menschen sich gelegentlich homosexuell betätigen“. Es sei jedoch „völlig unrichtig, anzunehmen, dass sie dadurch homosexuell“ würden. Die von ihm herausgegebenen Vierteljahresberichte des Wissenschaftlich-humanitären Komitees wussten jedoch ebenso von schwulen Männern, hier Urninge genannt, zu berichten, die im Krieg ihren Mann standen: „Wer freilich ahnungslos durchs Leben geht, dem wird nichts beim Militär auffallen. Anders der Kenner. Er sieht, ganz gleich wo, überall die Urninge, auch in der Armee und Marine, bei allen Truppengattungen: unter den U-Boot-Leuten so

a cat, a dog, a fox. The fire was silent. In the lingering silence, many awoke. People whispered, pushed towards each other. It sounded like a wrestling match here. One voice begged. Another was like a girl's voice, choked in a sound of tenderness." In an inner monologue, the war reporter says to himself that he will never be able to report this: "Oh, I won't dare write about it. It would make a tremendous picture: the dreaming army. Sleeping people who lose their way to each other; lovers on straw; shadows who are loved; living people who have to replace dreams. I can't write that. The military censor won't let it through. Pitiful! What gigantic material."

Admittedly, this is an extract from a somewhat lurid novel entitled Menschen von gestern (People of Yesterday), published in 1916, in the middle of the First World War. Münzer was also never at the front himself, neither as a soldier nor as a correspondent. But as exaggerated as this scene between dream and waking may seem, it is not entirely unrealistic. The German sexologist Magnus Hirschfeld (1868-1935) also believed that it must be openly admitted that "normal-sexual people occasionally engage in homosexual behavior." However, it was "completely incorrect to assume that this would make them homosexual." The Quarterly Reports of the Scientific Humanitarian Committee also reported on gay men, known here as Uranians, who stood their ground in the war: "Anyone who goes through life without a clue will not notice anything in the military. The savant is different. He sees Uranians everywhere, no matter where, even in the army and navy, in all types of troops: among the submariners as well as among the airmen, in the most feudal cavalry squadrons as well as in the last 'Mehl-Schwadron' Infantry regiments; he encounters Uranians

gut wie unter den Fliegern, in den feudalsten Kavallerie-Schwadronen ebenso wie in der letzten, Mehl-Schwadron' (Kolonne) des Trains; er begegnet den Urningen bei Kraftfahrern und Minenwerfern und auch bei den Pionieren. Ich sah einst einen Kraftfahrer, der mir durchaus nicht nach urnischer Veranlagung aussah, und nach kurzer Zeit hatte ich zwei Bilder von ihm in Händen: eines als Chauffeur im Lederkostüm mit gewaltiger Schutzbrille, Gewehr und Seitengewehr und dann noch eines als Pendant: in fescher Damenrobe. Der Mann maß 1,80 m."

Ebenso wie unter Zivilisten kam es natürlich auch unter den Streitkräften zu homosexuellen Kontakten. So war bei einem „Leutnant zur See“ auf einem Kriegsschiff „durch ein Kajüten-Fenster beobachtet“ worden, „wie er nach einem Liebesmahl mit einem Matrosen sexuell verkehrte“. Und manch einer fand unweit der Front zumindest für kurze Zeit sein Glück, wie ein ebenfalls 1916 verfasster Brief an Hirschfeld belegt: „Ich war im Winter bei Bakalarzewo verwundet worden und befand mich im November und Dezember als jüngster Offizier des Regiments (trotz meiner respektablen Größe traditionell ‚Baby‘ genannt) beim Ersatzbataillon in O. Da kam eines Tages vom Kadettenkorps her der Portepfeefähnrich Graf L. (Karl), in den ich mich schnell verliebte. Wir kannten uns flüchtig vom Korps her. Diese meine Liebe wurde seinerseits voll erwidert, denn auch er, ein blonder, blauäugiger frischer Jüngling von 18 Jahren, war ein Urning. Bald waren wir unzertrennliche Freunde geworden, und der Major und alle älteren Offiziere freuten sich über das prächtige Verhältnis zwischen Vorgesetztem und Untergebenen, denn Karl war meiner Kompanie zur Ausbildung zugeteilt und mir besonders vertrauensvoll in die Hand gegeben worden [...] Also, Karl und ich lebten zusam-

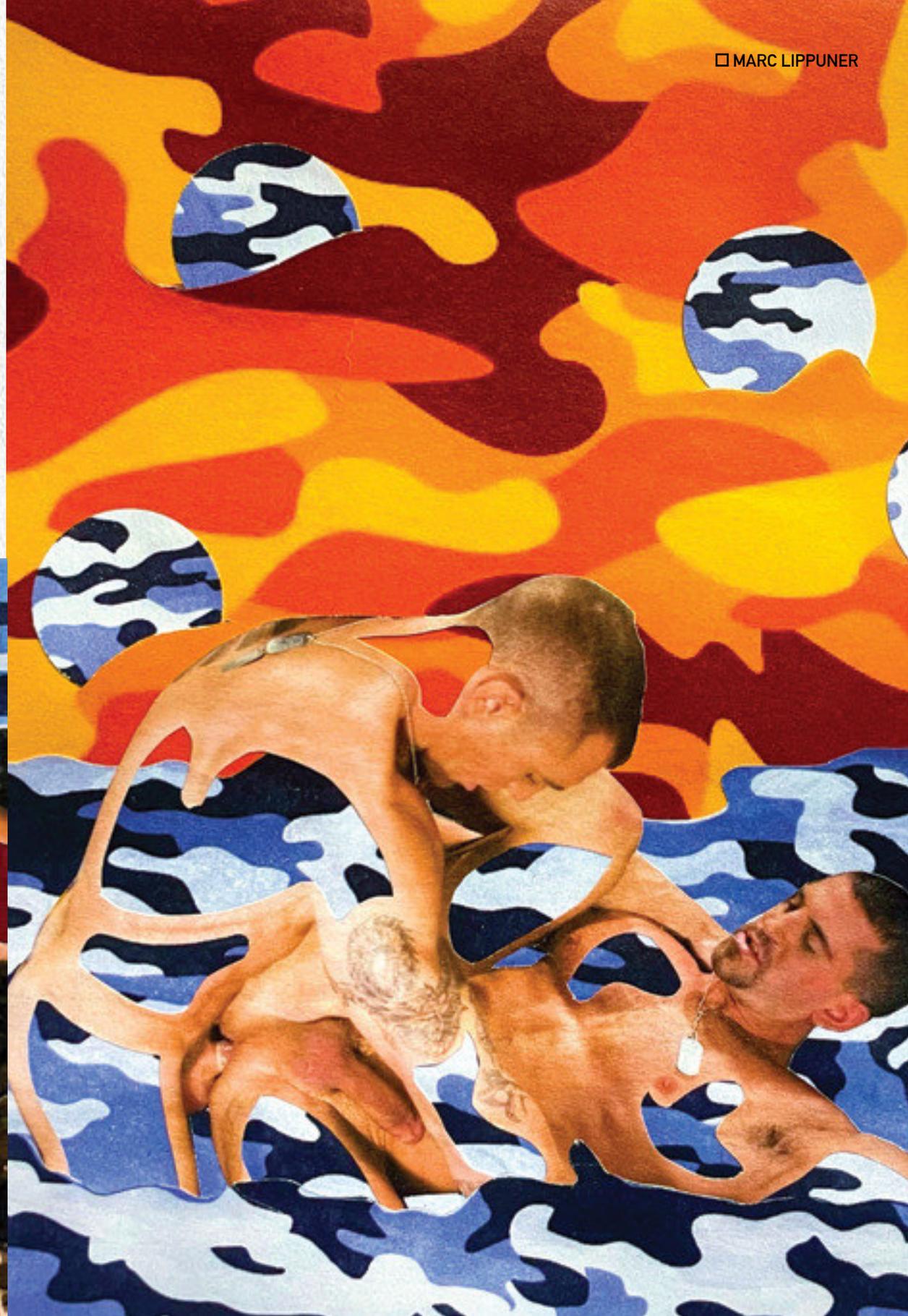
among motorists and mine throwers and also among the pioneers. I once saw a driver who didn't look at all like a homosexual, and after a short time I had two pictures of him in my hands: one as a chauffeur in a leather suit with huge goggles, rifle and sidearm and then another as a counterpart: in a smart lady's dress. The man measured 5'9"feet."

As with civilians, there were of course also homosexual encounters among the armed forces. For example, a "lieutenant at sea" on a warship was "observed through a cabin window" "having sexual relations with a sailor after a love feast." And many a man found happiness not far from the front, at least for a short time, as a letter to Hirschfeld, also written in 1916, proves: "I had been wounded near Bakalarzewo in the winter and in November and December I was the youngest officer in the regiment (traditionally called 'Baby' despite my respectable size) in the replacement battalion in O. One day, Senior NCO Count L. (Karl) arrived from the cadet corps and I quickly fell in love with him. We knew each other briefly from the corps. My love for him was fully reciprocated, for he, too, a blond, blue-eyed, fresh-faced youth of 18, was a Uranian. Soon we had become inseparable friends, and the major and all the older officers were delighted with the splendid relationship between superior and subordinate, because Karl had been assigned to my company for training and had been entrusted to me with particular confidence[...] So, Karl and I lived together, went on duty together, etc. [...] Sometimes, if we didn't go out one evening, we would send the boy off to bed early and then sit arm in arm for a long time, kissing and saying lots of sweet and loving things to each other. We spun golden dreams of the future and built the most marvelous castles in the air and were glad that we were

men, gingen gemeinsam zum Dienst usw. [...] Wenn wir mitunter einen Abend nicht ausgingen, schickten wir den Burschen frühzeitig zur Ruhe und haben dann lange Arm in Arm gesessen, haben uns geküsst und uns viel Schönes und Liebes gesagt. Da haben wir goldene Zukunftsträume gesponnen und die herrlichsten Luftschlösser gebaut und waren froh, dass wir nur träumen durften ... Sehr spät wurde es dann oft, bis wir zu Bett gingen. Ihnen, Herr Doktor, kann ich ruhig eingestehen, wir haben uns auch sexuell betätigt.“ Leider wurden die beiden bald darauf im Bett ertappt und der jüngere Mann wurde an die Front strafversetzt, wo er kurze Zeit später fiel.

allowed to dream...It was often very late before we went to bed. I can safely admit to you, Doctor, that we were also sexually active.” Unfortunately, the two were soon caught in bed and the younger man was transferred for disciplinary reasons to the front, where he died a short time later.

Translation by Sean Wiebersch







STEPHEN S. MILLS

## Q: what of sex with strangers?

A: Recently I saw a play attempting to answer the question of sex with strangers. The why of it. The appeal for gay men. Queer men. I'm uncertain the question was answered in the play. But it was raised in the dark of that small theatre in London where one can hear the trains rattling above from time to time like we are somewhere we aren't meant to be. Which is part of the appeal I would say of both theatre and sex with strangers. I sat there in the dark. Theatre dark. Which is one of my favorite kinds of dark. Safe dark. Darkness that promises. Shared darkness with strangers. Strangers with a purpose. In this case, to see a play. The audience was mostly men. Mostly queer. Alone but not alone. Packed tightly we watched versions of ourselves on the stage. Four men playing a variety of different (somewhat stereotypical) characters. Some overlapping. As in we are many different versions of ourselves. Oh and there was nudity. Which is why the house was full. Though I also came for an answer. For the why. There's something about the desire of a stranger. The lack of information. It is possible for information to make one more attractive but it often leads to unattraction and complications and the what the fuck am I doing feeling. How much do you really want to know? A question we rarely ask ourselves so directly. I've long been fascinated by the question of how much we can ever really know about another human being. Even those we know well. Those we live with. Those we love. Those we have known all or most of our lives. A question that comes up in some of my favorite literature. Like reading

## Frage: Was ist mit Sex mit Fremden?

Antwort: Kürzlich habe ich ein Theaterstück gesehen, das Fragen zum Sex mit Fremden zu beantworten versuchte: das Warum, die Anziehungskraft, die das auf schwule Männer hat. Ich bin mir nicht sicher, ob diese Fragen in dem Stück beantwortet wurden. Aber sie wurden in der Dunkelheit eines kleinen Theaters in London gestellt, in dem man von Zeit zu Zeit die Züge über sich rattern hört, so als wäre man an einem Ort, wo man eigentlich nicht sein sollte. Meiner Meinung nach ist das ein Teil der Anziehungskraft sowohl eines Theaters als auch von Sex mit Fremden. Ich saß dort im Dunkeln. In der Dunkelheit eines Theaters. Das ist eine meiner liebsten Arten von Dunkelheit. Sichere Dunkelheit. Verheißungsvolle Dunkelheit. Dunkelheit geteilt mit Fremden. Fremde mit einem gemeinsamen Ziel. In diesem Fall, ein Theaterstück zu sehen. Das Publikum bestand hauptsächlich aus Männern. Die meisten von ihnen schwul. Allein, aber nicht einsam. Dicht gedrängt sahen wir Versionen unserer selbst auf der Bühne. Vier Männer, die verschiedene (etwas stereotype) Charaktere spielten. Manche überlappten sich. Im Sinne von: wir sind viele verschiedene Versionen unserer selbst. Ja, und dann gab es Nacktheit. Weshalb das Haus voll war. Obwohl ich auch gekommen war, um eine Antwort zu bekommen. Auf die Frage nach dem Warum. Das Verlangen nach einem Fremden hat etwas Besonderes. Das Fehlen von Informationen. Es ist möglich, dass Informationen jemanden attraktiver machen, aber sie führen oft zu Unattraktivität und Komplikationen und dem Gefühl „Was zum Teufel tue ich hier?“. Wie viel willst du wirklich wissen? Eine

*Mrs. Dalloway* for the very first time and falling in love with the rushing thoughts of people living together yet alone in the space of one day in London. The same London where I saw the play about men and strangers and sex with the nudity. Ass not cock. Sometimes no words are needed. I think of men I've met in sex spaces around the world. They exist everywhere. The men and the spaces. A network of bodies and rules that are almost always the same. You need not speak the language. Just the language of queer sex spaces. Some are more risky. Public. Like parks. Like the man who nodded. I followed. Who pulled out a beautiful cock. Which I sucked there in the park in the space people like me go to do things like that. He saw me. Knew something about me. I knew something about him. A desire. A look. Without words. There's a thrill to that. To that knowing. A different kind of knowing. A knowing that lacks full information. A deep-rooted knowledge of people like you. Then there are the spaces built for it. Built for bodies to find bodies. Dark bars. Dark rooms. Cruise spaces. Saunas. Bathhouses. Sex parties. Hands that flutter across fronts and backs. Under towels. Over underwear. Or sometimes just completely bare. Like that older gentleman with the large hard cock sitting completely naked in that bar in Amsterdam with his wine glass in hand. There for the taking. Anyone. Anytime. Strangers. Maybe whispers. But not much more. Until you cum and then maybe there is more. Like the man in the sauna next to the theatre in London where I saw the play about the men fucking who burst into a long monologue after we had finished about his trips to New York where I live and something about working in the perfume industry and how there is a perfume he can only get in New York that is rare and costs 800 dollars a bottle. I stood there listening. Cum drying on my skin. His and mine. Wondering how long

Frage, die wir uns selten so direkt stellen. Ich bin schon seit langem von der Frage fasziniert, wie viel wir jemals wirklich über einen anderen Menschen wissen können. Sogar über diejenigen, die wir gut kennen. Mit denen wir leben. Die wir lieben. Die wir schon unser ganzes oder doch den größten Teil unseres Lebens kennen. Es ist eine Frage, die in einigen meiner Lieblingsbücher auftaucht. So als ob man *Mrs. Dalloway* zum allerersten Mal liest und sich in die flüchtigen Gedanken von Menschen verliebt, die im Laufe eines Tages in London zusammen leben und doch allein sind. In demselben London, in dem ich das Stück über Männer und Fremde und Sex und Nacktheit gesehen habe. Arsch, nicht Schwanz. Manchmal sind keine Worte nötig. Ich denke an Männer, die ich an Sex-Orten auf der ganzen Welt getroffen habe. Die gibt es überall. Die Männer und die Orte. Ein Netzwerk aus Körpern und Regeln, die fast immer die gleichen sind. Man muss die Sprache nicht sprechen. Nur die Sprache der schwulen Sex-Orte. Manche sind gefährlicher als andere. In der Öffentlichkeit. In Parks. Wie zum Beispiel der Mann, der mir zunichte. Dem ich folgte. Der einen wunderschönen Schwanz rausholte. Den ich dort im Park lutschte, da, wo unsereins hingeh, um genau das zu tun. Er sah mich. Wusste etwas über mich. Ich wusste etwas über ihn. Ein Verlangen. Ein Blick. Ohne Worte. Dieses Wissen ist aufregend. Es ist eine andere Art von Wissen. Ein Wissen ohne vollständige Informationen. Ein tief verwurzelttes Wissen über Männer wie dich und mich. Dann gibt es die Orte, die extra dafür gebaut wurden. Gebaut, damit Körper andere Körper finden. Dunkle Bars. Dark rooms. Cruising-Orte. Saunen. Badehäuser. Sexpartys. Hände, die über Vorder- und Rückseiten streifen. Unter Handtüchern. Über Unterwäsche. Oder manchmal einfach ganz nackt. Wie der

this was going to go. What if he had said all this before the hands and cocks and mouths connected? He suddenly became less strange. More known. But kind. Said if I saw him around the sauna later maybe we could trade contact information. But sometimes less can be more. Which some of the guys on the apps could I earn. Profiles now read like a long litany of rules and likes and dislikes and judgements. Which is why cruising spaces still holds the most thrill. The most authentic form of desire. Everything laid out neatly. A code to follow. A way to find that little piece of pleasure that has nothing to do with the rest of your world. Your life. Your failures. Your successes. Just a body that has also chosen this space at the exact same time as your body. A stranger's body in a strange place. A place where your own body becomes stranger.

ältere Herr mit dem großen, harten Schwanz, der vollkommen nackt mit seinem Weinglas in der Hand in einer Bar in Amsterdam sitzt. Sich anbieten. Für jedermann. Jederzeit. Fremde. Vielleicht wird geflüstert. Aber nicht viel mehr. Bis du abspritzt, und dann kommt vielleicht noch mehr. Wie bei dem Mann in der Sauna neben dem Theater in London, wo ich das Stück über die Männer beim Ficken gesehen habe. Nachdem wir gekommen waren, begann er einen langen Monolog über seine Reisen nach New York, wo ich lebe, und über seine Arbeit in der Parfümindustrie und darüber, dass es ein Parfüm gibt, das er nur in New York bekommen kann, das selten ist und 800 Dollar pro Flasche kostet. Ich stand da und hörte zu. Auf meiner Haut trocknete das Sperma. Seines und meines. Ich fragte mich, wie lange das wohl noch so weitergehen würde. Was wäre gewesen, wenn er das alles erzählt hätte, bevor sich unsere Hände, Schwänze und Münder berührt haben? Er wurde plötzlich weniger fremd. Bekannter. Aber nett. Sagte, wenn ich ihn später in der Sauna sähe, könnten wir doch vielleicht Kontaktdaten austauschen. Aber manchmal kann weniger mehr sein. Was sich einige der Typen auf den Apps hinter die Ohren schreiben sollten. Profile lesen sich heutzutage wie eine lange Litanei von Regeln, Vorlieben, Abneigungen und Urteilen. Deshalb sind Cruising-Orte immer noch am aufregendsten. Die authentischste Form der Lust. Alles ist klar. Ein Code, dem man folgen muss. Eine Art, einen Augenblick der Lust zu finden, der nichts mit deinem sonstigen Leben zu tun hat. Deinen Misserfolgen und Erfolgen. Nur ein Körper, der genau zur gleichen Zeit wie dein Körper diesen Ort ausgesucht hat. Der Körper eines Fremden an einem fremden Ort. Ein Ort, an dem dein eigener Körper zu einem fremden wird.

Übersetzung Florian Kössl



